

Ansprache von Prof. Dr. René Matzdorf anlässlich der Lehramtsabsolventenfeier am 12.12.2015

Sehr geehrter Herr Vizepräsident Hänlein,
sehr geehrter Herr Hasenkamp aus dem Kultusministerium,
sehr geehrte Frau Stuhldreier aus der Hessischen Lehrkräfteakademie,
sehr geehrte Absolventinnen und Absolventen
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich Sie heute im Namen des Zentrums für Lehrerbildung zur Ihrer Absolventenfeier begrüßen zu können. Ein bedeutender Lebensabschnitt ist geschafft und viel Arbeit und manche Sorge um die Prüfungen liegen nun hinter Ihnen. Ich möchte dies zum Anlass nehmen, ein paar Gedanken über Ihren Beruf zu formulieren.

Vorher möchte ich mich kurz vorstellen, denn nur die wenigsten von Ihnen sind mir in ihrem Studium begegnet. Ich komme aus den Fachwissenschaften und bin Physiker. Seit ein paar Jahren bin ich im Vorstand des Zentrums für Lehrerbildung und seit kurzem der stellvertretende Vorsitzende.

Aus meiner Sicht ist Ihr Beruf ein Beruf der Superlative. Es gibt kaum einen Beruf der so viele unterschiedliche Fähigkeiten erfordert.

Als erstes ist da das Fach. Die fachlichen Grundlagen zu kennen, zu wissen wie die Fachdisziplin wissenschaftlich oder künstlerisch arbeitet, ist unverzichtbar, um ein Fach zu unterrichten. Und viele meiner Kollegen gehen sogar soweit, dass sie sich vorstellen, Lehramtsstudierende sollten am besten erstmal ein Fachstudium absolvieren, ehe Sie anfangen können, über das Lehren nachzudenken. Manche Bundesländer konzipieren sogar ihre Studiengänge mit solch einem Ansatz.

Aber halt – da ist ja noch das zweite Fach. Hier wird natürlich Gleiches erwartet. Im Grunde wäre es wohl am besten, wenn man zwei Studiengänge studieren würde, dann wäre man sicher fachlich gut vorbereitet. Nun das ist dem Steuerzahler dann doch zu teuer und man lässt hier und da ein bisschen weg und presst die vielen „unverzichtbaren“ Inhalte in die Kreditpunkte, die jedem Fach zustehen. Glauben Sie mir, ich weiß wovon ich rede – ich habe über zwei Jahre in der deutschen Physikalischen Gesellschaft an einer solchen Diskussion teilgenommen. Fachwissenschaftler können nicht leicht ihre geliebten Fachinhalte zur Disposition stellen.

Aber! Sie wollen ja gar nicht fachlich arbeiten. Sie wollen mit Menschen arbeiten. Ihr eigentliches Ziel hat ja nur mittelbar mit dem Fachlichen zu tun. Sie wollen Menschen beim Lernen begleiten, sie motivieren, sie interessieren und manchmal vielleicht sogar für etwas begeistern. Sie werden einen Beruf ausüben, bei dem Sie den Menschen sehr nahe kommen. So nah wie sonst vielleicht nur Ärzte oder Psychologen. Sie begleiten junge Menschen dabei, sich ein Bild von der Welt zu machen, sich ihr eigenes Wertesystem aufzubauen, ihre eigenen Begabungen und Interessen zu entdecken. – Ihr Wirken als Lehrerin oder Lehrer kann über die Entscheidung für oder gegen einen Beruf entscheiden.

Daher kann man eigentlich gar nicht genug darüber wissen, wie Lernen funktioniert, was motivierend wirkt, welche Lernumgebungen hilfreich sind. Denn eins wissen wir alle: „eintrichtern“ funktioniert nicht. Sie können nur Anstoß geben, dass in den Menschen etwas in Gang gesetzt wird.

Und falls Sie denken, ich hätte jetzt alles aufgezählt was wir von unseren Absolventen erwarten, dann muss ich Sie enttäuschen – ein paar Minuten brauche ich noch.

Denn da sind noch all die Schwierigkeiten zu überwinden, die man hat, wenn man fachliche Dinge erklärt. Da gibt es so viel, das Ihre zukünftigen Schülerinnen und Schüler falsch verstehen können, und da sind all die nicht ganz richtigen Vorstellungen von Naturvorgängen, die sie mit sich herumtragen und partou nicht aufgeben wollen, usw., usw. Hierzu haben Sie in der Fachdidaktik gesehen, welche Schülervorstellungen ihnen häufig begegnen werden und wie Sie die Schwierigkeiten erfolgreich umschiffen können. Ich habe in den letzten Jahren selbst über viele Formulierungen und Zugänge zu fachlichen Themen in der Physik nachgedacht und finde überall Stolpersteine, die falsche Vorstellungen begünstigen. Einen ebenen Weg für Schülerinnen und Schüler zu finden, ist eine wirklich schwierige Aufgabe, die nur im Wechselspiel mit guten fachlichen Kenntnissen gelingen kann.

Würden Sie mit all diesen Fähigkeiten aus zwei Fächern, der Fachdidaktik und den Bildungswissenschaften auf eine idealtypische Schülerin oder einen idealtypischen Schüler treffen, könnte das tatsächlich funktionieren.

Aber – halt – die Schülerinnen und Schüler sind ja gar nicht alle so, wie man sie sich vorstellt. Nein, unsere Gesellschaft ist vielfältig und es ist gut, dass man das endlich erkannt hat. Es geht nicht darum, eine Normalität zu suchen und über den Umgang mit Abweichungen von der Normalität nachzudenken. Nein, es geht heute vielmehr darum, die Vielfalt als Normalität wahrzunehmen und von vornherein diese Vielfalt zu adressieren. Von Ihnen wird erwartet, dass Sie gleichzeitig für ganz viele verschiedene Menschen Unterricht gestalten. Vor Ihnen sitzen Kinder mit ganz unterschiedlichen Interessen, Leistungsfähigkeit, Vorerfahrungen, kulturellen Hintergründen, sprachlichen Fähigkeiten, sozialen Kompetenzen und immer wieder auch mal mit Behinderung oder Kriegs- und Fluchterlebnissen.

Unterricht zu gestalten, der allen Individuen in so vielfältig zusammengesetzten Gruppen gleichermaßen gerecht wird, ist eine Herausforderung, auf die es heute noch keine umfassenden Antworten gibt. Die Hochschulen schaffen gerade Forschungsbereiche dazu und überlegen, wie dieser immer wichtiger werdende Bereich in das Studium integriert werden kann. Sie sehen, die Erwartungen an die Fähigkeiten zukünftiger Lehrerinnen und Lehrer können sogar noch größer werden.

Keine leichte Aufgabe, die Sie sich da ausgesucht haben! Wahrlich ein Beruf der Superlative. Aber Sie sind gut vorbereitet. Ich weiß, dass die Uni Kassel all diese Anforderungen im Blick hat bei der Konzeption ihrer Lehramtsstudiengänge und Sie gut vorbereitet sind auf Ihren Beruf.

Sie sind ja auch noch nicht ganz fertig mit Ihrer Vorbereitung auf den Beruf. Die zweite Phase steht ja noch vor Ihnen und dort werden Sie nun viel dichter an der Praxis Erfahrungen sammeln können. Die Koppelung an die Praxis ist im Lehramtsstudium eine wichtige Komponente und dort hat das Lehramtsstudium sogar einen Vorteil gegenüber anderen Studiengängen. Die berufliche Praxis ist wohl definiert. Dadurch kann man im Studium gezielt darauf vorbereiten. Die Uni Kassel verfolgt seit vielen Jahren ein Konzept der iterativen Praxiskontakte, bei denen Sie immer wieder ein Wechselspiel von theoretisch diskutierten Konzepten mit deren praktischen Umsetzung ausprobieren konnten. Theorie und Praxis sind kein Widerspruch. Theorie betrachtet oft nur einen überschaubaren Ausschnitt der komplexen Realität. Die Komplexität der wirklichen Welt kann man selbst aber auch nur erfassen, wenn man sie strukturiert. Vergessen Sie daher nicht das, was Sie an der Uni gelernt haben, weil sie es in der Praxis nicht gleich auf den ersten Blick wiedererkennen. Nutzen Sie vielmehr die gelernten Methoden, um die komplexe Situation realen Lehrens und Lernens in einer vielfältig zusammengesetzten Gruppe zu analysieren und zu strukturieren.

Aber nicht nur in Bezug auf die an Sie gerichteten Erwartungen nimmt der Beruf der Lehrerin und des Lehrers eine Spitzenposition ein. Er ist sicher auch der Beruf, der am stärksten öffentlich diskutiert wird. Jeder hat

schon mit Lehrerinnen und Lehrern zu tun gehabt und das über viele Jahre. Jeder glaubt von sich genau zu wissen, was man tun müsste, damit „die Lehrer endlich besser ausgebildet werden“. Keine Legislaturperiode vergeht ohne Bildungsreform und wenn in dem einen Bundesland etwas Neues eingeführt wird, wird es in einem anderen gerade wieder abgeschafft. Es ist – glaube ich – nicht zu erwarten, dass hier bald eine Konvergenz eintreten wird. Das Thema wird also immer aktuell bleiben, diskutieren Sie mit und suchen Sie immer wieder nach neuen Wegen, für sich persönlich und für das Bildungssystem. Auch hierfür hat Ihnen die Uni einiges mit auf den Weg gegeben, Argumente zu bewerten und eine wissenschaftliche Haltung einzunehmen.

Veränderung ist ohnehin wichtig. Ich hatte in Ihrem Alter eine recht statische Vorstellung von der Gesellschaft. Man selber verändert sich in der Jugend viel schneller als die Gesellschaft um einen herum, so dass man diese Änderungen nicht wahrnimmt. Drei Jahrzehnte später ist mir viel bewusster, wie alles im Fluss ist. Was damals galt, gilt heute nicht mehr, einmal gefundene Lösungen haben ein Verfallsdatum und man merkt es meist viel zu spät, dass die Randbedingungen schon wieder ganz andere sind. Lebenslanges Lernen ist deshalb sehr wichtig. Bereitschaft sich Neuem zu öffnen, alte bewährte Handlungsmuster aufzugeben. Die Bereitschaft auch den positiven Wert neuer Entwicklungen zu erkennen, macht einen zukunftssicher. Sie werden in Ihrem Beruf am Puls der Zeit sein. Sie werden mit jungen Menschen zu tun haben, die diese neuen Entwicklungen am schnellsten aufgreifen und fest in ihr Leben integrieren. Junge Menschen müssen z.B. möglichst authentisch an neue Technologien und die Informationswege unserer heutigen Zeit herangeführt werden. Diese Technologien werden Sie nutzen und das ist, was von ihnen im Beruf erwartet werden wird. Wissen hat eine ganz andere Bedeutung, wenn man innerhalb von 5 Sekunden jedes beliebige Thema auf seinem Handy googlen kann. Da hilft es nicht, darüber zu lamentieren, dass man früher auch ohne Handy ausgekommen sei und wie schön das Blättern im Brockhaus war. Zu lernen gibt es genug und unsere Welt ist keineswegs einfacher geworden. Daher sollte man nutzen, wo immer man sich Wege der Informationsbeschaffung vereinfachen kann. Das Verstehen der Zusammenhänge und das eigene Weltbild sind aber keinesfalls nur die Summe von Google-Ergebnissen. Auch in diesem Sinne müssen Bildungsziele sich langsam den Veränderungen unserer Zeit anpassen.

Sie sehen, was ich Ihnen mit auf den Weg geben möchte. Bleiben Sie am Ball. Halten Sie Kontakt mit Ihrer Universität, die versucht, diese Entwicklungen wissenschaftlich zu verfolgen. Wir können Ihnen immer wieder Anregungen geben, auf Neues zu reagieren. Bewahren Sie sich die Methoden die Sie bei uns gelernt haben, beobachten Sie ihre Umgebung, reflektieren Sie Ihr Handeln immer wieder kritisch und gehen Sie mit der Zeit.

Ich wünsche Ihnen alles Gute dabei.